

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 58.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Kramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Kramer,
Großherzoglich Badenburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 57. — 1914.

Weilburg, Montag, den 9. März.

66. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das königliche Domänenrentamt Langenschwalbach wird vom 1. April 1914 ab aufgelöst. Von diesem Zeitpunkt ab werden von den Bestandteilen des genannten Domänenrentamts, der südliche Teil des Unterlahnkreises (das ehemalige Amt Ragenelbogen) sowie der östliche Teil des Kreises St. Goarshausen (das ehemalige Amt Nastätten) dem Domänenrentamt Diez und der ganze Untertanenskreis dem Domänenrentamt Wiesbaden (Luisenstraße 33) zugelegt. Von gleichem Zeitpunkt ab wird der jetzt zum Domänenrentamt Wiesbaden gehörende Teil des Kreises St. Goarshausen dem Domänenrentamt in Diez und der jetzt zu letzterem gehörende südliche Teil des Kreises Langsburg a. d. L. dem Domänenrentamt in Weilburg zugelegt.

Die Domänenrentamtskasse Langenschwalbach wird am 28. März 1914 geschlossen und sind von diesem Tage ab alle Zahlungen an die vom 1. April 1914 ab zuständigen Domänenrentamtskassen zu leisten und alle schriftliche und mündliche Anträge dahin zu richten.

Wiesbaden, den 28. Februar 1914.
Königliche Regierung,
Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten B. IIIb 1186.
Bölsche.

Weilburg, den 6. März 1914.
An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Einfindung der Zu- und Abgangslisten für das 4. Vierteljahr 1913.

1. Die Zu- und Abgangslisten nebst Belegen sowie die Zusammenstellungen für das 4. Vierteljahr 1913 sind spätestens zum 20. d. Mts. hierher einzufinden.

Meine Verfügungen vom 11. April 1913 J. Nr. 747 St. und vom 20. Juni 1913 J. Nr. 1277 St. Kreisblatt Nr. 142 sind genau zu beachten.

11. Wenn Ausfälle von der veranlagten Steuer entstanden sein sollten, so haben Sie gemäß Artikel 91 Nr. 1 und 2 der Anweisung vom 25. 7. 1906 halbjährlich nachgelassen XXX Ausfalllisten in doppelter Ausfertigung aufzustellen und dieselben nebst den erforderlichen Unterlagen bis 11. Halbjahr 1913 bis spätestens Ende d. Mts. der Abgangskasse hier zu übersenden. Dieser Termin ist eintretendenfalls genau einzuhalten. Vataanzeige ist in Bezug der Ausfälle nicht zu erstatten.

Neben die nach Aufstellung der Zu- und Abgangslisten für das Steuerjahr 1913 noch etwa eintretenden Zu- und Abgänge ist sofort eine Nachtragsliste aufzustellen und umgehend dahier vorzulegen.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.
J. Nr. 11. 1825.

Weilburg, den 6. März 1914.
Betrifft: Schutz der Vogelwelt.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit der Einfindung der von den Vertrauensmännern für den Schutz der Vogelwelt zu erstattenden Berichten im Rückstande sind werden an die umgehende Einfindung derselben erinnert.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Lex.

Bekanntmachung.

Einstellung von Frei- und Vierjährig-Freiwilligen für das III. Seebataillon in Peking und das Ostasiatische Marine-Detachement in Tientsin (China).

Einstellung: Oktober 1914, Ausreise nach Tientsin: Januar oder Frühjahr 1915, Heimreise: Frühjahr 1917
Bedingungen: Mindestens 1,65 m groß, ledig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1895 geboren, jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung.

Angenommen werden Leute aller Berufsarten; erwünscht sind: Elektrotechniker, Mechaniker, Chauffeure, Schmied, Schneider, Gärtner und schreibgewandte Leute.

Das III. Seebataillon besteht aus: 6 Kompanien Marine-Infanterie (davon ist die 5. Kompanie berittene), 2 Maschinengewehrkompanien, 1 Marine-Feldbatterie (reitende Batterie), 1 Marine-Pionierkompanie.

Die Vierjährig-Freiwilligen sind in erster Linie für die 3. (berittene) Kompanie bestimmt.

In den Standorten in Ostasien wird außer Lohnuna und Verpflegung eine Ortszulage von täglich 0,50 Mark gewährt; die Vierjährig-Freiwilligen erhalten im vierten

Dienstjahre eine Ortszulage von täglich 1,50 Mark.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldescheins zum freiwilligen Dienst Eintritts auf drei bezw. vier Jahre zu richten an:

Kommando des III. Stammesbataillon in Cuxhaven.

Nichtamtlicher Teil.

Das Fürstenpaar in Durazzo.

„Ich hab's gewagt“, der in diesem Worte zum Ausdruck gebrachte Gedanke hat sicherlich den Fürsten Wilhelm am Sonnabend beherrscht, als er mit seiner Familie die österreichische Kreuzerjacht verließ und seinen Fuß auf den Boden Albaniens setzte, dessen Gebieter er fortan sein soll. Der Fürst ist sich im Anblicke Durazzos ohne Frage noch mehr als während der diplomatischen Verhandlungen über die Thronfrage der unendlich schwierigen Aufgabe bewußt geworden, die er mit der Besteigung des albanischen Fürstenthrones auf sich nahm. Denn trotz alles Glitters und äußerlichen Auspuges genügt doch der erste Blick, um dem Fürsten zu zeigen, wie grundverschieden die albanischen Zustände von denen der europäischen Kulturländer sind, und daß schon die Verantwortung der Frage, wo und wie mit Reformen einzusetzen sei, schwer möglich wäre.

Der Einzug.

Als der „Taurus“ auf der Reede von Durazzo vor Anker ging, grüßte ein Salut der dort seit mehreren Tagen versammelten österreichischen und italienischen Torpedojäger das fürstliche Paar. Die anwesenden Handelschiffe zeigten reichbewimpelte Masten. An die Spitze des „Taurus“ legte sich alsbald eine Zolle, die die Mitglieder der Empfangs-Deputation unter Führung Effad Paschas an Bord hatte. Effad Pascha, der den Fürsten als König willkommen hieß, war diesem von Neuwid und Waldburg aus bekannt und wurde in herzlichster Weise als alter Bekannter begrüßt. In den Straßen Durazzos, durch die sich der Einzug des Fürsten bewegte, hatten die albanische Reiterei und die fröhliche Aufstellung genommen, ebenso die Gendarmerie des Landes, die noch vor wenigen Tagen allerlei rollenwidrige Seitenprünge zu Gunsten einer Herrschaft Effad Paschas sich gestattet hatte. In dem Augenblick, da das Fürstenpaar albanisches Land betrat, dröhnten die Salutgeschüsse der albanischen Artillerie, vier ehemaliger italienischer Geschütze, über die Fläche des Hafens. Eine vieltausendköpfige Menge hatte sich in und vor der Stadt versammelt und begrüßte mit großer Herzlichkeit ihr Fürstenpaar. In die freudigen Rufe mischten sich Ausrufe des Staunens, — die einfachen Landbewohner aus den Bergen Albaniens machten zum ersten Mal die Bekanntschaft eines europäischen Fürsten, der so gornichts von der Erscheinung und der Art der bis dahin gewohnten Sultane und Paschas hatte. Am meisten aber imponierte den freien Bergsöhnen die hochgewachsene Gestalt des Fürsten, der „eines Hauptes länger denn alles Volk“ sich markant hervorhob.

Auch die versammelten Fremden entboten dem Fürstenpaar ihren ehrerbietigen Gruß. Es waren Journalisten aus aller Herren Länder anwesend, eine Pariser Kinosfirma hatte auch ihre Film-Operateure entsandt, den Einzug cinematographisch festzuhalten, ebenso waren österreichische, italienische, griechische und auch serbische Kaufleute in reicher Zahl anwesend. Wellenbummler, Touristen, hatten sich gleichfalls die Gelegenheit nicht entgehen lassen, Augenzeugen eines historischen Ereignisses zu sein, und Automobile, sonst eine seltene Erscheinung in Durazzo, ratterten den ganzen Tag durch die Straßen.

Der offizielle Empfang fand durch die Mitglieder der provisorischen Regierung unter Führung Effad Paschas und durch die Bots, die Vertreter der albanischen Stämme, statt. Fürst Wilhelm antwortete mit einer kurzen herzlichsten Ansprache, in der er seinen festen Willen betonte, dem Lande ein treusorgender Regent zu sein. Nun erfolgte der Einzug. Ganz Durazzo war reich besaggt, überall waren auch Lampions in den schwarzroten albanischen Landesfarben angebracht. Freudige Erregung herrschte überall, brausend ertönte der Ruf: „Es lebe Albanien, es lebe König Wilhelm!“ Großen Eindruck machte das Eintreffen einer Deputation aus Kawaja. In dieser Abordnung befand sich auch eine Anzahl von Schulkindern in Uniform. Jedes Kind hatte eine schwarzrotgoldene Fahne in der Hand. Kawaja galt bisher als Sitz der nationalen Richtung in Albanien. Auch die Geistlichen, die von Kawaja kamen, hatten ihre grünen Turbane mit schwarzroten Bändern umwunden.

Von der Zeit des Einzuges ab waren für den Tag sämtliche Bazar der Stadt geschlossen. Fürst Wilhelm hatte die neugekassene albanische Uniform angelegt, die mit der Vammselbste und den hohen Stiefeln etwas der russischen Uniform ähnelt. Vor dem Palais, das prächtigen Laubschmuck und wehende Fahnen aufwies, begrüßte den Fürsten eine Abordnung der Geistlichen der drei Religionen, gefolgt von Notabeln, malerischen Gestalten mit scharfgeschnittenen Gesichtszügen, die mit Stolz die lange Reiterpistole im Gürtel trugen. Einer der Geistlichen begrüßte den König mit folgender Ansprache: „Wir Kinder Standerbegs sind

gekommen, um unseren König zu begrüßen. Wir legen unser Schicksal in seine Hände und versprechen ihm, auf dem Wege zu folgen, den er uns führen wird. Es lebe König Wilhelm!“ Standerbeg ist der albanische Nationalheld, der 1461 nach sehr glücklich verlaufenem Aufstand gegen die Türken Albanien zur Selbstständigkeit verhalf.

Effad Pascha erklärte einem Zeitungsvortrater, daß er alles für die Wohlfahrt des albanischen Vaterlandes und Thrones tun würde. Das Land ist ruhig und wird ruhig bleiben. Bei uns, die wir noch nicht einmal eine Regierung haben, so fuhr er fort, kommen weniger unliebsame Zwischenfälle vor als in Staaten mit alten Regierungsformen. Ein kräftiges Kabinett und ein starker Thron werden das Land in Blüte bringen. Effad Pascha hob ferner hervor, daß die von dem Kabinett des Königs erlassenen Gesetze dem Volkscharakter angepaßt sein und daß vor ihnen alle Bürger gleichgestellt werden würden. Auf diese Weise würde es gelingen, einen modernen Staat zu gründen.

Die französische Regierung scheint an eine lange Dauer der Regierung des Fürsten Wilhelm I. nicht zu glauben. Jedenfalls berührt es eigentümlich, daß sie für ihren Gejandten in Durazzo ein zerlegbares Haus für 78000 Frs. beschaffte, das jeden Augenblick wieder zusammengepackt und nach Frankreich zurücktransportiert werden kann.

Politische Rundschau.

Die Unfallversicherung hat auch im jüngsten Berichtsjahre wieder mehr Ausgaben als Einnahmen gehabt, im Unterschiede zu der Alters- und Invaliditätsversicherung, die ungefähre Millionen aufspeichert. Die Berufsgenossenschaften, d. h. also die Unternehmerverbände für die Unfallversicherung, hatten in dem Berichtsjahre über 207,5 Millionen Ausgaben bei noch nicht ganz 208,5 Millionen Einnahmen. An Unfallschädigungen wurden 153 gegen 150 Millionen im Vorjahre gezahlt, an Kosten der Fürsorge für Verletzte während der geschäftlichen Wartezeit etwas über 1,75 Millionen. Die laufenden Verwaltungskosten bei einem Heere von 88749 Verwaltungsbeamten, Vertrauens-Personen usw. über 17 Millionen Mark. Die riesigen Verwaltungskosten verteuern das Versicherungsgeschäft außerordentlich. Die Zahl der Unfälle würde bei der erforderlichen Vorsicht der Versicherer zweifellos geringer sein, als sie es heute tatsächlich ist, denn für die Beobachtung aller nur erdenklichen Unfallverhütungsvorschriften sowie für die Anbringung jeder möglichen Schutzeinrichtung durch die Unternehmer sorgen die Berufsgenossenschaften mit peinlichster Gewissenhaftigkeit.

Der gesteigerten Viehhaltung der heimischen Landwirtschaft ist es zu danken, daß die Fleischzufuhr aus dem Auslande auch im vorigen Jahre mit 566000 Doppelzentnern wieder um mehr als 32000 Doppelzentner zurückging, während der Fleischverbrauch pro Kopf von 39,6 auf 40,9 Kilogramm gestiegen ist.

Eine Zunahme der Kriminalität, namentlich auch unter den Jugendlichen, ist im Deutschen Reich leider wieder festzustellen. Die amtliche Statistik tritt jedoch von vornherein der Auffassung entgegen, als sei die unliebsame Erscheinung durch die Verteuerung der Lebenshaltung verursacht. Es haben nicht nur die Verurteilungen wegen Unterschlagungen und Diebstahls, sondern besonders auch die wegen Körperverletzung, Widerstands gegen die Staatsgewalt, Verleumdung und Sachbeschädigung zugenommen.

Schwedens Rüstungen. König Gustav von Schweden hat dem Verlangen nach einer stärkeren Rüstung, das ihm zu Anfang des vorigen Monats der Zug der 40000 Bauern vorzug, bereits stattgegeben und mit der Auflösung des Reichstags den ersten Schritt zur Verwirklichung des Rüstungsgebildens getan. Durch seine Abstimmung bei der Neuwahl soll das schwedische Volk die Entscheidung über die Heeres- und Flottenvermehrung treffen. Der König selber unternimmt am Montag eine auf drei Wochen berechnete Reise in das nördliche Schweden, um dessen Bevölkerung, die bisher zu dem zurückgetretenen liberalen Ministerium hielt, persönlich für den Rüstungsgebildens zu gewinnen. Die Heeresvermehrung soll im wesentlichen durch die Herabsetzung des wehrpflichtigen Alters um ein Jahr erreicht werden. Die Dienstdauer soll einschließlich dreier Übungen von je dreißig Tagen 290 Tage betragen, für Studenten und Hochschüler, die nach beendigtetem Dienst Offiziere werden, 500 Tage. Auch die Flotte wird entsprechend verstärkt. Da die sozialpolitische Gesetzgebung nicht aufgehalten werden darf, sollen die Kosten der Wehrevorlage durch eine progressive Steuer auf die großen Vermögen und Einkommen gedeckt werden.

Frohe Tage in Braunschweig. Die Kaiserin ist am Freitag in Braunschweig eingetroffen, wo sie etwa 4 Wochen bei ihrer Tochter weilen wird. Das Braunschweigische Schloß ist zum Empfang der Kaiserin würdig hergerichtet worden, wie denn überhaupt der künftige Herzog schon viel zur Verschönerung des Schloßes getan hat. Da der Herzog einer der reichsten Fürsten ist, so wird an den Mitteln nicht gespart. Braunschweig hat hohe Tage zu verzeichnen, da auf Anordnung des Herzogs alles in Braunschweig hergestellt werden muß. Der nächste Herbst wird Braunschweig auch wieder größere Hoffjagen bringen, der Herzog hält sehr auf ausgedehnte, an Wildbestand reiche Reviere.

Deutscher Reichstag.

230. Sitzung vom 7. März.

11 Uhr 15 Min. Am Bundesratsliche Staatssekretär **Solf**. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Kolonialgesetzes.

Abg. Dittmann (Soz.): Das Grundübel unserer Kolonialpolitik ist der Kapitalismus und das Unterdrückungssystem. Wirkliche Erfolge sind nur zu erzielen, wenn man die Produktivkraft der Eingeborenen hebt. Auch die Eisenbahnbauten dienen nur zur Begünstigung der kapitalistischen Herrschaft. Die kleine Schar der Weißen sieht den Schwarzen wie ein Vampyr im Nacken. Insam ist die Prellerei des Arbeitszwanges gegen die Eingeborenen. Die Sterblichkeit geht bis zu 20 Prozent. Unsere Bemühungen, die Plantagenwirtschaft einzuschränken, sind von der Kommission brüsk abgelehnt worden. In dieser Beziehung erweist sich unsere Kolonialpolitik als ein Stück aus dem Tollhaus. **(Bräufant kämpft)**: Ich rufe Sie zur Ordnung. **Abg. Dittmann (fortfahrend)**: Gegen die Beseitigung der Sklaverei, die man früher als Kulturmission ansah, sträubt man sich heute. Geht das so weiter, dann stehen uns Aufstände und Menschenopfer bevor, gegen die die Herero-Kämpfe ein Kinderpiel waren.

Abg. Erzberger (Ztr.): Wir unterstützen nur eine christliche, nationale und soziale Kolonialpolitik. Leider hat die unsrige nicht immer diesen Anforderungen entsprochen. Die Sozialdemokraten möchten freilich die Berliner Lebensart „Im Grunewald ist Holzauktion“ zur Parole erheben und die Kolonien einfach meistbietend versteigern. Es ist ungerecht, nur die Schattenseiten hervorzuheben. Im letzten Jahrzehnt haben sich unsere Kolonien ruhig und friedlich entwickelt. Die Bahn zum Tanganjika ist ein Meisterwerk deutscher Technik. **(Beifall)**. So jugendlich optimistisch wie Dr. Arentz bin ich freilich nicht. **(Weiterkeit)**, daß ich glaube, wir könnten einen Reingewinn aus den Kolonien erzielen, aber unsere jetzigen Zustände werden sich noch vermindern lassen.

Freilich gibt es auch Schattenseiten in unseren Kolonien und, wenn diese nicht beseitigt werden, können wir künftig kein Geld mehr für koloniale Zwecke bewilligen. Zunächst die Eingeborenepolitik. Was allen Veröffentlichungen klingt ein erschütternder Notruf über die Behandlung der Eingeborenen auf den Plantagen. Die Plantagen sind ein Fluch für die deutsche Kolonialpolitik. Das ganze System des Betrug der Eingeborenen in unseren Schutzgebieten muß beseitigt werden. Der Staatssekretär wird dabei einen schweren Stand haben, weil eine kleine, aber mächtige Clique dies System aufrechterhalten will. Berichte von den Missionaren, die lange in Afrika leben, bringen erschütternde Bilder der Zustände, die das System des staatlichen Arbeitszwanges geschaffen hat. Der Staatssekretär hat dies System telegraphisch durch Ordre an den Gouverneur sofort zu beseitigen. Das System hat vollständig abgewirtschaftet, denn die Plantagen erhalten jetzt Reichszuschuß. Wir können wir dem Absterben des wertvollsten Aktiums in unseren Kolonien vorbeugen? In dichtbesiedelten Gegenden sind Anstedenlungen zu verbieten und Musterschulen einzurichten, die die Eingeborenen in produktiver Tätigkeit unterweisen. Wenn man die Hauskaverei in Deutsch-Ostafrika nach dem Vorschlag des Gouverneurs Schöner ruhig absterben läßt, wird sie nach 50 bis 60 Jahre dauern. Das wollen wir nicht. Sie muß bis 1920 beseitigt sein. In die deutschen Kolonien gehören mehr Ärzte und vor allem mehr Missionare, die dort die ersten Kulturträger sind.

Abg. Rehnath (nail.): Erst seit zehn Jahren treiben wir wirkliche Kolonialpolitik. In dieser Zeit ist manches erreicht. Wir hatten eine friedliche Ausdehnung der Verwaltung auch in die inneren Teile der Kolonien. Vor allem hat der Außenhandel die Richtung genommen, die wir im heimischen Interesse wünschen müssen. Sie produzieren und führen die Rohstoffe aus, die wir in Deutschland nicht herstellen können. So bedarf die Kolonien unsern Bedarf an Eisenerz, zum guten Teil in Rautschul und Ostrüchten. Früher hieß es, Baumwolle könnten wir nicht produzieren. Heute heißt es, die Produktion ist so minimal, daß sie sich nicht lohnt. Die Entwicklung wird weiter gehen. Die finanzielle Entwicklung der Schutzgebiete ist durchaus gut, die eigenen Einnahmen sind zum Teil in unerwartetem Tempo gestiegen. So lange die reiche Ernte aus den südwestafrikanischen Diamanten fließt, soll man daran denken, dauernde wirtschaftliche Werte zu schaffen, besonders die Wassererschließung in Deutsch-Südwestafrika.

Das Kapital, das man bisher ermüdet hat, in die Kolonien zu gehen, hat dort noch keine glänzenden Geschäfte gemacht. Die kleinen Handel zwischen Beamten und Farmern und der Streit zwischen den Missionaren der

beiden Konfessionen sind äußerst bedauerlich. Die Eisenbahnpolitik unterstützt wir. Wir wünschen ein großes Eisenbahnnetz, Nebenbahnen zu der nach dem Tanganjika führenden großen Bahn. Gewiß sind in den Kolonien viele Greuel vorgekommen; aber die Pfleger haben doch das größte Interesse an einem richtigen Eingeborenenschutz. Sie sind bereit, Familien von Eingeborenen anzusiedeln und stetige Verhältnisse zu schaffen. Die Entvölkerung der afrikanischen Gebiete beschränkt sich nicht auf die deutschen Kolonien; sie ist eine allgemeine Erscheinung. Mehr Ärzte müssen in die Kolonien gehen. Wir brauchen eine Mischung von Europäerplantagen und Eingeborenenkulturen. Eine Überspannung des Reichs der Eingeborenen darf nicht zum Unrecht gegen die eigenen Volksgenossen führen. Erst hat man die Unternehmer veranlaßt hinauszugehen; jetzt will man ihnen die Anwerbung von Arbeitern erschweren. Die ostafrikanische Schutztruppe hat Gutes geleistet. Wir wünschen eine stetige Kolonialpolitik.

Abg. Goltz (Sp.): Wir kennen die Einzelheiten nicht und müssen uns über Dinge, die in den fernsten Gegenden geschehen, mit Mitteln vom grünen Tisch begnügen. Die Selbstverwaltung wird am ehesten in Deutsch-Südwestafrika möglich sein. Eine Bevorzugung unserer Kolonien in zollpolitischer Beziehung würde zur Folge haben, daß England das Gleiche tut. Und dann hätten wir nur den Schaden. Unsere Schutzgebiete können für uns nur Abzugsgebiete werden, wenn wir sie wirtschaftlich erschließen und wenn wir die Eingeborenen kaufkräftig machen und sie kulturell fördern. Die Eisenbahnen sind unbedingt notwendig, wenn wir aus den Kolonien überhaupt etwas machen wollen. Nach der Logik des Abg. Dittmann hätten weder der Suez noch der Panamakanal gebaut werden dürfen, denn bei beiden sind Menschenleben zu Grunde gegangen, wie beim Bahnbau in den Kolonien. Wir wollen allmählich einen schwarzen Bauernstand heranziehen. Die Tätigkeit der Missionen erkennen wir ohne weiteres an. Wir möchten sie in den Kolonien nicht missen. Sie dürfen sich aber gegenständig nicht ins Gehege kommen. Wir leisten in den Kolonien eine Kulturpolitik, trotz allem, was gesündigt worden ist.

Abg. Arentz (Sp.): Mit Freude und Genugtuung erkläre ich, daß ich mit dem Redner der Fortschrittlichen Volkspartei im wesentlichen einverstanden bin. Mit besonderer Freude stellen wir die Entwicklung der Kolonien fest. Die Vollendung der Zentralbahn ist ein Ereignis, das erst die Nachwelt richtig würdigen wird. Wie rüchständig ist doch der Standpunkt der Sozialdemokratie. Wenn man die feurigen Reden Debels mit der Dittmann'schen Rede vergleicht, so sagt man: Sekt und Limonade. **(Weiterkeit)**, oder um ein koloniales Gleichnis zu gebrauchen: Guter Kellnerscharakter und ein Zichorienaufguss. Der Streit der Missionen untereinander ist sehr zu bedauern. Der ostafrikanischen Schutztruppe sprechen wir unsere volle Anerkennung aus. Die Pfleger tun das Mögliche für ihre Arbeiter. Die Verwaltung wird streng über das Anwerbungssystem wachen. Das sozialdemokratische Kolonialprogramm ist so ziemlich in der freien Republik Liberia erprobt worden. Niemand wird Lust zur Nachahmung haben. Ohne Plantagen können die Kolonien nicht vorwärts kommen.

Abg. Mumm (Wirtsch. Berg.): Die Erfahrungen anderer Nationen mit den Kolonien müssen wir uns zu Nutzen machen und deren Fehler vermeiden. Der Raubbau in den Kolonien hat sich überall schwer gerächt. In der Missionsfrage besteht heute erfreulicherweise keine grundsätzliche Gegnerschaft mehr. Die Missionen erfüllen ihre Aufgaben glänzend. Es ist aber beschämend, daß sie nicht mehr mit Geldmitteln unterstützt werden. Sie müssen praktisch viel mehr gefördert werden. Das Schwerkgewicht in unseren tropischen Kolonien liegt auf der Eingeborenenkultur. Wir dürfen nicht zum Kongosystem kommen. Montag 2 Uhr: Wahlprüfungen, Weiterberatung. Schluß 5 Uhr.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Das Preussische Abgeordnetenhaus setzte am Sonnabend die Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung fort. Minister v. Sydow erklärte, daß sich die Übertragung polizeilicher Befugnisse an die Gewerbeinspektoren beantragt habe. In der Debatte wurden die Überstunden in der Industrie behandelt, dabei wurde hervorgehoben, daß ohne sie die deutsche Industrie nicht konkurrenzfähig sei. **Abg. Cramer (nll.)** sprach sich entschieden gegen eine weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe aus. Die Weiterberatung wurde auf Montag vertagt.

Im Zuge der Not.

Roman von E. Dressel.

201

(Nachdruck verboten.)

„Haft recht, Kind. Nur handelt's sich hier um Außergewöhnliches. Herrn Reichmanns scharfe Aufmerksamkeit erwies mir einen immensen Dienst. Die Erledigung der Sache nach dem Fest hätte Verluste bedingt. Nun ist das in Ordnung, und wir können zu Tisch gehen, wenn du erlaubst.“

Bollrad wurde argwöhnisch. Was mochte der Fuchs ausgeklügelt haben? Einlaufende Telegramme gingen ihn nichts an, die öffnete außer dem Chef nur Schwarz in dessen seltener Vertretung. Jedenfalls hatte er sich aber den Eingang hier durch irgendwelche List erschlichen. Daß er aber allein außer dem Chef sehr mal à propos gekommen, mußte er merken. Man sah ihm auch das Unbehagen an. Er schien selber zu fühlen, wie wenig er hier am Platz war, und blieb trotzdem. Es war Bollrad ein Rätsel.

In der Tat, Reichmann ging mit zu Tisch, fuhr aber auch jetzt fort, seine klägliche Rolle zu spielen. Er zeigte schlechte Manieren und eine stupide Unhöflichkeit, die sich nur dem Chef gegenüber Zwang auferlegte, während er sich im übrigen an reichlichem Speisegenuß schadlos hielt, wie er denn überhaupt die mit Blumen, prächtigen Silber- und Kristallgeräten herrlich geschmückte Festtafel mit glänzenden Blicken musterte und mit gleich begehrlichen Augen den feinen Brunt des äußerst geschmackvollen Speisezimmers in sich aufnahm.

Die nahe Gemeinschaft des ebenso ungeschickten als unliebenswürdigen Gesellschafters bedrückte nachgerade die andern. Es blieb trotz der lukullischen Genüsse und exquisiten Weine eine ziemlich stille Tafelrunde, und männiglich atmete auf, als Reichmann bald nach dem Essen endlich aufbrach.

Selbst der Kommerzienrat schien das Fortgehen seines

Günstlings nicht zu bedauern, denn als nun auch Bollrad sich empfehlen wollte, protestierte er launig: „Wie, jetzt, wo es erst gemüht werden soll? Bewahre, Klaven, Sie bleiben bei höchster Ungnade. Kommen Sie, wir stürmen jetzt meiner Frau Salon, da ist's urhebaglich.“

Frau Jella sparte die Worte, sie sah ihn nur mit lächelnder Bitterkeit an. In der Tiefe ihrer herrlichen Augen schimmerte ein Licht, das ihn nicht losließ. Und wie sie nun in dem bei aller Prachtensaltung unendlich traurigen Frauengemach, in dem man sich gemüht niederließ, die Honneurs machte, sah sie so strahlend fröhlich aus, wie Bollrad es bis dahin nicht an ihr gewahrt. Ueber ihrer wundervollen Erscheinung, die ihm in ihrer vornehmen fühlen Gelassenheit eher den Eindruck einer kalten Schönheit gemacht, lag nun der Zauber lachender Freude. Wie lebte jetzt diese schöne Gesicht, wie leuchteten die schwarz-blauen Augen.

Ein Fluidum intensiver Lebenslust ging von ihr aus, das berauschte.

Bollrad hätte selber kein warmblütiger Mann sein müssen, um nicht zu fühlen, daß er teilhabe an dieser frohen Wandlung der weißen Frau.

Ob solche Nachtprobe ihn beglückte oder nur seiner natürlichen Manneseitelkeit und Herrschergewohnheit schmeichelte, darüber sann er nicht weiter nach. Es wurde ihm nur sehr wohl bei diesen schönfarbigen Blüten, und wenn er da ungewollt ein Feuer entzündet, so wärmten sich auch die andern daran mit staunender Lust.

Das war nun freilich eine andere Art von Gemütslichkeit, als Bollrad sie bei den Overlachs wenige Stunden zuvor empfunden, vielleicht weniger das Herz erfüllend, als seine Juchst und Sinnempfindlichkeit befriedigend. Denn jetzt war er weniger der dankbar und sehnüchlich Nehmende als der sorglos Gebende.

Sowohl, er, der Berarmte, der unscheinbare Fremdling, wurde zur dominierenden Hauptperson des kleinen Kreises, dank seiner frischen, anziehenden Persönlichkeit.

Local-Notizen.

Weilburg, den 9. März 1914.

X Die am Freitagabend im Weilburger Hof abgehaltene diesjährige Generalversammlung des Ob- und Gartenbauvereins war sehr stark besucht. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht. Aus demselben ist zu entnehmen, daß der Verein auch im abgelaufenen Jahre wieder eine lebhaftige Tätigkeit entwickelt hat. Es wurden drei Sammlungen abgehalten, bei denen Bepflanzungen, Vertilgung der Schädlinge, Anlegung der Klebringe, Kalkdüngung und über die Ergebnisse der Samenuntersuchungen verhandelt wurden. Samen und Düngerkalk wurden gemeinschaftlich bezogen. Der Mitgliederstand, welcher am 31. März 1913 51 betrug, ist auf 60 gestiegen. Die Einnahmen betrugen 133,14 Mk., die Ausgaben 133,11 Mk. Nachprüfung der Rechnung durch die Herren: Schöner, Kraft, Kaufmann Glöckner jr. und Braun; auf deren Antrag wurde dem Kassierer Kaufmann Dienst Entlassung erteilt. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des bisherigen Vorsitzenden, Rechnungsrevisor Böß, des Schriftführers Lehrer Kurzrock, und des Kassierers Kaufmann Dienst. An Stelle des stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Julius Baumbach, der mit Rücksicht auf sein hohes Alter gebeten hatte, von einer Wiederwahl abzusehen, wurde der bisherige Vorsitzende, Stadtverordneter Bürger, an dessen Stelle Gerichtsschreiber Kraft als Beisitzer gewählt. — Die Verteilung des auch in diesem Jahre von Anbauversuchen in großer Menge zugesandten, sowie vom Verein selbst angekauften Samens wurde vorgenommen und zum gemeinschaftlichen Bezug von Saatgut wurden bestellt: a. Frühformen 3 Ztr. (Zwickauer, Rhein und Augusta Viktoria). b. Spätformen 14 Ztr. (Industrie, Rhein und Augusta Viktoria). Zur Düngung im Freiland wurde eine Mischung von etwa 1/3 schwefelsaurem Natrium (Stidstoff), 1/3 Superphosphat (Phosphorsäure) und 1/3 40 % Kalisalz (Kali) und zwar 190 gr auf den = 6 Pfd. auf die Aute. Der Verein hat Offerten bezogen und wird durch Herrn Kaufmann Dienst die Abgabe auf Bestellungen vornehmen. Zum Schluß empfahl der Vorsitzende sofortige Beseitigung der an den Bäumen vorhandenen dicken Äste, Abnahme und Verbrennen der Klebringe, sowie Reinigung der Baumstämme, damit etwa noch vorhandenen Schädlinge vertilgt würden. Die Bepflanzung mit der bekannten Kupferkalkbrühe (Kupfervitriol in warmem Wasser aufgelöst, 4 % frisch gelöschten Weiskalk in kaltem Wasser verdünnt und mit mangelgeschüttet) wurde empfohlen. Der Verein besitzt Baumpflanzungen, die bei Kaufmann Dienst aufbewahrt werden und dort abgeholt werden kann. Die Benutzungsgebühren betragen 20 Pfg. für den halben Tag.

Y Kolonialgesellschaft. Der Lichtbildvortrag der vergangenen Sonnabend als letzter in diesem Winter halbjahr gehalten wurde, war leider nur schwach besucht. Es ist das umso mehr zu bedauern, als der Vortrag Herr Hauptmann Lehner, das angeländete Thema in einer eindrucksvollen, anschaulichen Weise behandelte. Er wies zunächst darauf hin, daß wir erst seit wenigen Jahrzehnten Kolonien besitzen, und daß erst seit der Ära Dernburg eine einigermaßen großzügige Erschließung dieser Kolonien gesprochen werden kann. Trotzdem seien in all unsern Kolonien schon jetzt erfreuliche Ergebnisse erzielt, obwohl Urteile könnten daher nur auf Unkenntnis und Voreingenommenheit beruhen. Die deutsche Baumwollindustrie, die eine große Zahl von Arbeitern beschäftigt, sei zurzeit noch ganz auf das Rohmaterial des Auslandes — Amerikas — angewiesen, es sei vor allem im Interesse der Arbeiter zu wünschen, daß wenigstens ein großer Teil dieses Rohmaterials durch unsere Kolonien gedeckt werde, denn dadurch werde unsere einheimische Baumwollindustrie vom Auslande mehr oder weniger unabhängig. In ähnlicher Weise sei zu hoffen, daß auch andere Kolonialprodukte, die wir in großen Mengen gebrauchen und als Rohstoffe verarbeiten, zu einem möglichst hohen Prozentsatz aus den eigenen Kolonien bezogen werden. Man brauche nur an Rautschul, Palmkerne, Tabak, Wolle und manche andere Erzeugnisse zu denken. Zum Schluß wurde noch eine Reihe guter Lichtbilder aus unseren einzelnen Kolonien vorgeführt.

II In den letzten Jahren ist viel Grauenhaftes an der Fremdenlegion bekannt geworden und trotzdem

Frau Jellas animierte Sympathie erhob ihn dazu, die warme Freundschaft ihres Bruders stellte ihn voll und auf ein Piedestal, von dem aus er die übrigen unter

Das Gespräch berührte seine Reisen, die ihn weit und fern geführt. Er wußte amüsiert zu erzählen, drahtlos zu schilbern, hatte Gefahren überstanden, Bravourstücke geleistet. Die Augen der weißen Frau hingen wie gebannt an ihm, sie sahen in ihm immer mehr den Helden.

Seine Sportliebhabereien und Fertigkeiten steigerten noch den Nimbus.

Aus altem ritterlichen Geschlecht stammend, dazu zierstochter, legte sie viel Wert auf körperliche Gewandtheit. Sie selber war eine geschickte Reiterin und war förmlich erregt, als die Rede auf die Reittkunst kam, die seit längerem nicht mehr gepflegt.

Der Kommerzienrat sah mehr als passiver Zuschauer mit nachsichtigem oder behaglichem Lächeln dabei. Ruhiger Freude hing sein Blick an dem reizend beleuchteten Gesicht der Frau. Auch ihm war dies seltene Feuer der meist gleichmäßigen stillen Züge aufgefallen, aber die festigte Bestimmtheit ließ nicht die leiseste Eiferjuchswandlung aufkommen.

Mochte sie immerhin einmal ihrer jungen blühenden Bewußt werden, und wenn er selber da sein konnte, er gönnte der Jugend, was ihr lieb war. Die kühle, maßvolle Ruhe seines jungen Weibes sah er immer eher bedrückt denn befriedigt, weil sie ihm so natürlich erschienen. Wirklich, er gönnte ihr von jeder erlaubte Freude, und wenn ein anderer ihr verhalf, was tat das? Wenn sie nur wieder fröhlich blühte zu seiner eigenen Lust, darauf kam's an.

So machte er jetzt selber den Vorschlag, Jella wieder reiten, nun sie es in Begleitung eines Kenners und Könners, wie Klaven es zu sein schien, könne. Der läche ihm aana danach aus, als ob man

jährlich Tausende von Deutschen in die Legion ein. Es muß deshalb immer wieder nachdrücklichst davor gewarnt werden und diesem Zweck dienen auch die beiden gestrigen Vorträge, die der Wanderredner des deutschen Kriegerbundes, Herr Weidner aus Coblenz im Saalbau nachmittags und abends über die Fremdenlegion und die niederl. Kolonialarmee hielt. Der Vortragende, der selbst 15 Jahre bei der letzteren Armee gedient hat, konnte aus eigener Erfahrung die grausame Behandlung, den unglaublich anstrengenden Dienst und die unmenschlichen Strafen schildern, die den Opfern der Fremdenlegion und der Kolonialarmee drohen. Was die Werber versprechen ist viel, sehr viel, was dagegen gehalten wird, ist nichts. Der Mann gleich ist der fremde angeworbene Soldat. Über den Tod, als ein Sklave einer fremden Nation. Mit diesen Worten schloß der Redner seinen Vortrag. Mögen seine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen sein!

Im „Apollo-Theater“ kam am gestrigen Sonntag ein sehr reichhaltiges und sehenswertes Programm zur Vorführung, wie wir es von der Direktion Kaufmann nicht anders gewohnt sind. Das Publikum war namentlich abends zahlreich erschienen und zeigte sich recht erfreut über die schönen Darbietungen. Heute abend findet eine Wiederholung des Programms statt.

Herr Eisenbahn-Assistent Linscheid ist in gleicher Eigenschaft an den Güterbahnhof nach Frankfurt a. M. und der kom. Eisenbahn-Assistent Schäfer von da nach hier versetzt.

X [Ersatz beschädigter Reichsscheine.] Nach den Beobachtungen der Reichsschuldenverwaltung mehren sich nämlich die Fälle, in denen Ersatz für Reichsscheine erbeten wird, die aus Unachtsamkeit ganz oder teilweise vernichtet worden sind. Die Behörde ist sehr oft außerstande, diesem Ersuchen zu entsprechen, weil sie nach den gesetzlichen Bestimmungen nur dann Ersatz leisten darf, wenn von einem echten Reichsscheine ein mehr als die Hälfte betragender Rest vorgelegt wird und so als ausgetauscht gilt, daß die anderen Teile des Scheines wieder zum Vorschein kommen können. Dem Publikum wird beim Gebrauche des Papiergeldes sorgfältige Behandlung empfohlen.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Marburg, 6. März. Vor dem heutigen Schwurgericht hatte sich der Zigeuner Ernst Ebender wegen Mordversuchs zu verantworten. Ebender hat nach der Anklage am 21. August 1910 mit seinem immer noch nicht ergriffenen Bruder Wilhelm und einigen anderen Zigeunern in der Gegend von Bismarck die Zigeuner Weiß und Reinhard angefallen und durch Flintenschüsse verletzt. Die Geschworenen bejahten nur die Schuldfrage auf Totschlagsversuch, worauf das Gericht auf 3 1/2 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust erkannte.

Komrod, 6. März. Ein Dorf ohne Gastwirtschaft ist das benachbarte Heimeritzhausen. Die einzige Wirtschaft im Orte wurde dieser Tage von dem Besitzer Specht geschlossen, nachdem über 200 Jahre in dem Hause eine Gastwirtschaft war. Das Dorf hat über 300 Einwohner.

Oberlahnkstein, 7. März. Nun hat Oberlahnkstein auch einmal im Dunkeln gegessen. Gestern abend gegen 9 Uhr verlagte plötzlich unser elektrisches Licht, kam wieder, verdimmd auch wieder, bis es nach etwa einer Stunde regelmäßig seine Strahlen ausandte. Unsere Gasanstalt hat Ausbesserungsarbeiten geleistet.

Geisenheim, 6. März. Wie groß die Zahl der Bewerber um einen Bürgermeisterposten ist, läßt sich sehr gut bei der Ausschreibung des Bürgermeisters für die Stadt Geisenheim erkennen. Am 1. März war der Termin für die Bewerbung abgelaufen und bis dahin hatten sich nicht weniger als 220 Bewerber gemeldet.

Cassel, 9. März. Bei der Einfahrt des Baseler Zuges im Bahnhof schoß sich laut „Volant“ der Hausbesitzer Strauß aus dem Norden Berlins eine Kugel in die Brust. Er wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus übergeführt. Der Grund zu der Tat ist unaußerklärt.

Dortmund, 7. März. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich die Ww. des Landwirts Wellia aus Marwick bei Werl wegen Totschlags zu verantworten. Sie wurde beschuldigt am 13. Juni 1913 ihren Ehemann mit gefährlicher Kraft unbefugt eine junge Dame anvertrauen zu haben.

Welch warmen Dank ihm da der jungen Frau aufstrebende Augen sagten.

„So hat sie ihren Mann den ganzen Abend noch angesehen“, dachte Bollrad. „Er hat sie innig lieb, wie sie ist, so hat er sie auch geliebt, wie sie ist — sie aber? Nach dem, was sie ihm angetan hat, wie sie ihn den Mann. Wird sie ihn da sehr geliebt haben? Schwer zu sagen, aber Gewöhnung, das Kind, sohnten sie schließlich damit aus.“

Während er so grübelte, jubelte Jella Brügg: „Das ist lieb von dir, Friederich, ja, darauf freu' ich mich. Ach, wie lange bin ich nicht auf dem Pferd gewesen und kenne kein höheres Vergnügen. Sowie die Tage länger werden, fange ich an, denn freistunden wirst du Herrn Klüven trotz dem nicht geben wollen. Das leidet dein eifriger Kaufmannsgeist nicht, wie?“

„Kennst du mich als den, Jella?“

Sie wurde rot, glitt schnell zu ihm hin und nahm wie abblitzend seine Hand in die ihren. „Gewiß nicht. So war's nicht gemeint, Friederich, ich weiß doch“ —

Sie brach ab, preßte die Zähne zusammen und drückte nur wortlos seine Hand.

„Daß ich dir gern jeden möglichen Gefallen tue“, schloß er mild. „Also wird sich auch für Herrn Klüven hier und gar nicht gefragt, ob er Lust dazu hat.“

Der lachte. „Nur zu gern, Herr Kommerzienrat.“ Seine leuchtenden Augen begegneten Jellas Strahlenblick. Ach, die goldene Jugend, wie einzig sie doch war, selbst wenn sie nur mal im flüchtigen Widerschein zurückkam.

einem Jagdgewehr erschossen zu haben. Die Verhandlung ergab, daß der Getötete seit Jahren seine Frau brutal mißhandelte. In der fraglichen Nacht kam es gleichfalls zu furchtbaren Szenen, wobei die Frau schwere Verletzungen erlitt. Sie bestritt die Tat und behauptete, ihr Mann habe sich aus Versehen selbst erschossen. Der Staatsanwalt erachtete die Angeklagte für überführt, beantragte aber ihre Freisprechung, weil Notwehr vorliege. Die Geschworenen verneinten sämtliche Schuldfragen, worauf das Gericht die Frau kostenlos freisprach.

— (Konzentrierte Arbeit.) Dame (zum Dienstmädchen): „Sie haben ja wieder einmal nichts getan, Kathi! Jedesmal, wenn Ihr Bräutigam zum Besuch hier war, ist das einzige, was ich in der ganzen Wohnung aufgeräumt finde, die Speisekammer.“

Urteil im Kronprinzen-Beleidigungsprozeß gegen den „Vorwärts“. Von der 4. Strafkammer des Landgerichts 1 in Berlin wurde der verantwortliche Redakteur des „Vorwärts“ Dr. Ernst Meyer wegen Beleidigung des deutschen Kronprinzen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 4 Monate beantragt. Die Urteilsbegründung führte aus, daß sich der Angeklagte in seiner Parodie auf den Danziger Regimentsbefehl des Kronprinzen der Ehrverletzung in böswilliger Absicht schuldig gemacht habe.

Das deutsche atlantische Geschwader ist vor Argentinien Hauptstadt Buenos Aires eingetroffen. Der Sturm, der tagelang in den dortigen Gewässern herrschte, hat sich gelegt, und so konnten die Offiziere des Geschwaders der Einladung des argentinischen Marineministeriums zu einem Festmahl Folge leisten. Den deutschen Seeleuten gab die Stadtverwaltung von Buenos Aires ein Fest.

Die ersten Frühlingsstürme, die in vielen Gegenden von Gewittern begleitet waren, haben an den deutschen Küsten wiederum manchen Schaden angerichtet. In der Elbe- und Wesermündung stochte der gesamte Schiffsverkehr.

Der erschossene Mieter. Im Berliner Prozeß gegen den Hauswirt Hiescher, der seinen Mieter Roja erschoss, als er mit diesem wegen „Mädens“ des Mieters in Streit geriet, ergab die Verhandlung, daß der Hauswirt von Roja angegriffen und übel zugerichtet worden war. Der Staatsanwalt wies jedoch darauf hin, daß Hiescher einen Mann erschossen habe, der Vater acht unvergelter Kinder sei, änderte die Anklage zu Ungunsten des Angeklagten und plaidierte nicht auf Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, sondern auf Totschlag. Die Geschworenen verneinten jedoch die Schuldfrage, worauf der Angeklagte freigesprochen wurde. Das Urteil wird in der Berliner Presse lebhaft besprochen. Viele Blätter weisen in Übereinstimmung mit den Ausführungen des Staatsanwalts darauf hin, daß der Angeklagte die Grenze der erlaubten Notwehr weit überschritten habe. Bemerkenswert ist auch, daß der Angeklagte, gleich nachdem er von dem „Mäden“ des Roja benachrichtigt worden war, den Revolver eingesteckt hatte.

Feuersbrand in Kopenhagen. Das Zirkusgebäude in Kopenhagen, ein feststehender Bau, brannte bei heftigem Sturm nieder. Viele Kisten verloren ihre ganze Habe. Der Schaden beträgt über 2 Millionen Mark.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 8. März. Heute mittag wurde der mit einem Kostenaufwand von 757 000 Mark errichtete Neubau des elektrischen Laboratoriums der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Charlottenburg, Marchstraße, feierlich eröffnet.

Berlin, 9. März. Auf der gestrigen Tagung des Deutschen Ärztevereinsbundes wurde die gegenwärtige Lage unter Berücksichtigung der noch vorhandenen Konflikte in einzelnen Orten besprochen. Als Versammlungsort für den diesjährigen deutschen Ärztetag wurde München gewählt. Der „Vossischen Ztg.“ zufolge ist in Breslau, Elbing und Stettin das Abkommen bezw. die Ausschaltung der Nothelfer noch nicht durchgeführt. In einigen Tagen wird im Reichsamt des Innern von neuem eine Konferenz stattfinden.

Genf, 9. März. Dem „Total-Anzeiger“ zufolge kam es bei der Aufführung des von einer französischen Gruppe gegebenen Stückes, das schon in Nancy Anlaß zum Einschreiten gab, zu deutsch-feindlichen Kundgebungen. Durch Zuruhe aus der Menge: „Es lebe der Krieg“ und „Nieder mit Deutschland“ wurde die Vorstellung gleich zu Beginn unterbrochen.

Vermischtes.

Eines der höchsten Schmerzensgelder, die je zufließt worden sind, erhielt eine Berliner Dame, die von einem Privatautomobil bei einem Unfall schwer verletzt wurde. Das Kammergericht sprach der Dame 75 000 Mark Schmerzensgeld zu; 72 000 muß der Autobesitzer, 3000 Mark dessen Chauffeur zahlen.

Die erste deutsche Diamanten-Ausstellung in Berlin, die durch den General v. Pfuehl eröffnet wurde, erfreut sich eines außerordentlich starken Besuchs. Am meisten bewundert werden das Heliodorkreuz der Kaiserin und der Heliodorkreuz der Kaiserin. Die Heliodore, die in Deutschsüdwestafrika gefunden wurden, sind etwa fingernagelgroß. Da der Stein heute nicht mehr gefunden wird, haben die Schmuckstücke schier unschätzbaren Wert. Die Diamantenregie des südwestafrikanischen Schutzgebietes zeigt Brillanten und Diamanten von höchster Reinheit und Leuchtkraft, u. a. einen Brillantenstern zum Roten Adlerorden sowie die kaiserlichen Insignien, völlig in Brillanten ausgeführt. Sehr interessant sind die Edelsteine, in rohem Zustand sowohl als auch geschliffen und zu kunstgewerblichen Arbeiten verwendet, wie sie die Hoflieferanten C. W. Kessler in Zbar ausstellen. Wundervolle große Schalen aus Bergkristall und Garnituren aus deutschem Lapis sowie Schmuckstücke und Steine von Chrysopras, den schon Friedrich der Große als Dekorationsstück sehr hoch schätzte, werden zur Schau gestellt. Sieht man all die Pracht, so bekennet man sich unwillkürlich zu der Ansicht der Forscher, daß in den deutschen Kolonien das Biblische Ophir zu suchen ist, aus dem König Salomo Gold und Edelsteine zum Bau des berühmten Prunktempels in Jerusalem holte.

Den weitesten Stillsprung hat bei einer Skisport-Veranstaltung auf dem Semmering der sächsische Ulanenleutnant Edler von der Planitz getan, der Offizier sprang 51 Meter weit und hat damit den Weltrekord inne, der bisher von einem Norweger mit 48,5 Meter behauptet wurde.

Best, 9. März. Am Samstag vergiftete der 30-jährige Chemiker-Assistent Blässig seine beiden Kinder mit Cyankali und erschoss sich dann selbst. Er verblühte die Tat aus Gram über den Tod seiner Frau, die vor 2 Wochen starb.

Rom, 9. März. Die hiesigen Arbeiter haben für morgen den Generalstreik proklamiert, weil sie die Krankenfürsorge für mangelhaft halten. Die Zeitungen kündigen an, daß sie morgen nicht erscheinen werden.

Santander, 9. März. Bei einem Zusammenstoß eines Automobils mit einem Fuhrwerk wurde der Graf Moriano, ein Bruder des Oberhofmeisters der Königin, des Herzogs de Santo-Maura getötet.

Madrid, 8. März. Wie die Blätter melden, dankte die deutsche Regierung der spanischen Marine für die Bemühungen spanischer Kriegsschiffe um die Flottmachung des an der spanischen Küste aufgelaufenen Hamburger Dampfers „Zanzibar“.

Kairo, 8. März. Die Berliner Liedertafel gab heute abend im Gezireh-Balasthotel in Anwesenheit des deutschen Gesandten v. Miquel, des Konsuls v. Falkenhäusen und zahlreicher Mitglieder der Deutschen Kolonie ein Festmahl, dem sich ein großes Gartenfest anschloß. Die Deutsche Kolonie erhielt als Ehrengeschenk der Liedertafel einen Bronzeabguß des Unger'schen Jüdischen Denkmals. Sonntag früh verläßt der Verein Kairo und begibt sich nach Alexandria, wo er ebenfalls ein Wohltätigkeitskonzert veranstaltet, und kehrt abends mit dem Lloyd-Dampfer „Schleswig“ nach Deutschland zurück.

Buenos-Aires, 8. März. Der Besuch der deutschen Flotten-Division war trotz der Ungunst der Witterung, die manche Veranstaltung störte, ein großes Ereignis für die angelaufenen Häfen, die Bevölkerung der Hauptstadt und die deutsche Kolonie.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weiburg.

Wettervorhersage für Dienstag, den 10. März 1914.

Vorwiegend trübe mit einzelnen Regenfällen, bei zeitweise auffrischenden, aber milden, vorherrschend südwestlichen Winden.

Wetter in Weiburg:

Höchste Lufttemperatur gestern	10°
Niedrigste „ heute	9°
Niederschlagshöhe	5 mm
Lahnpegel	3,66 m

Spielplan des Wiesener Stadttheaters.

Montag, den 9. März, abends 8 Uhr: „Egmont“. Trauerspiel in 5 Akten (11 Bildern) von W. von Goethe.

Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr: „Rössel-sprung“. Lustspiel in 3 Akten von Karl Röhler.

Mittwoch, den 11. März: Gastspiel der Großherzoglichen Hofoper und der Hofmusik in Darmstadt „Die Hochzeit des Figaro“. Oper in 4 Aufzügen, Musik von Amadé Mozart.



In raschem Siegeslauf hat sich Rathreiners Malzkaffee den ganzen Erdball erobert. Er wird täglich von vielen Millionen Menschen getrunken. Der Gehalt macht's!

Geglückte Operation „flamefischer Zwillinge“. In Paris waren vor einigen Tagen zwei Schwwestern, die nach Art der flammfischen Zwillinge zusammengewachsen waren, getrennt worden. Beide Patientinnen haben die Operation gut überstanden und befinden sich zurzeit außer Lebensgefahr.

Wie in D-Zügen gestohlen wird, beweist eine Mitteilung des sächsischen Verkehrsministeriums. Danach wurden in den D-Zügen auf den sächsischen Strecken 11 200 Handtücher, in einem Vierteljahr allein 7300 Handtücher gestohlen. Daß die neuen Städtebilder, die als Schmutz der D-Zugabteile eingeführt wurden, willkommenes Diebesbeute sind, ist bekannt.

Das deutsche atlantische Geschwader im Sturm. Das andauernde Unwetter vor dem südargentinischen Hafen Mar del Plata hat das deutsche Besuchsgeschwader veranlaßt, die dortige Keesse zu verlassen. Da ein Bootsverkehr mit dem Lande nicht möglich war, mußten die geplanten Festlichkeiten aufgeschoben werden.

Von nah und fern. In einem Danziger Hotel erschoss sich ein Oberleutnant vom 21. Ulanenregiment, der zur Danziger Kriegsschule als Inspektionsoffizier kommandiert war. In einem hinterlassenen Briefe gibt er als Grund für den Selbstmord Zurück vor Geistesstörung an. — In Leipzig wurden aus einem Juwelierladen Juwelen im Betrage von einer Viertelmillion gestohlen. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Bande internationaler Einbrecher. — In Köln erkrankte eine Familie von 6 Mitgliedern unter Vergiftungsercheinungen. Die Untersuchung ergab, daß genossene Backwaren Arsenik enthielten. — In der Krupp'schen Fabrik in Rheinhausen plachte ein dicker Gasrohr, zwölf Arbeiter wurden durch das austretende Gas betäubt. Zwei Arbeiter sind gestorben.



Underberg-Boonekamp

SEMPER IDEM

Zur Aufklärung!

Das Wort „Boonekamp“ wird von zahlreichen Destillateuren zur Bezeichnung ihres Fabrikats benutzt. Wer sicher gehen will, meinen „Underberg-Boonekamp“ zu erhalten, verlange deshalb in Restaurants, Cafés etc. nicht Boonekamp, sondern einfach:

„Underberg“

der seinen Ruf als „bester Bitterlikör der Welt“ einzig und allein seiner vorzüglichen Qualität verdankt.



H. Underberg-Albrecht

RHEINBERG (Rhld.) * Gegründet 1846.



3. Nr. II. 15.

Weilburg, den 7. März 1914.

Bekanntmachung.

Der Metzger **Albert Schwarz** zu **Weilburg** beabsichtigt in seinem Wohnhause Grundstück Kartenblatt Nr. 13 Parzellen Nr. 103 des Grundbuches von Weilburg einen

Schlachtraum

einzurichten.

Gemäß §§ 16 und 17 der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 in der Fassung vom 26. Juli 1900 1. Juli 1883

(R. G. Bl. S. 87) und bezw. § 109 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 bringe ich dies mit dem Vermerken zur öffentlichen Kenntnis, daß etwaige Einwendungen, binnen zwei Wochen präklusivischer Frist vom Ablauf des Tages dieser Kreisblatt-Nummer ab bei dem Unterzeichneten (Kreishaus) anzubringen sind. — Zeichnung und Beschreibung der projektierten Anlage können in meinem Amtszimmer eingesehen werden. Einwendungen, welche nach Ablauf der angegebenen Frist eingehen, bleiben unberücksichtigt.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf **Donnerstag, den 26. März cr. vorm. 10^{1/2} Uhr** im Amtszimmer des Unterzeichneten (Kreishaus) hier selbst anberaumt und gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder des Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden wird.

Der königliche Landrat.
Ver.

Bekanntmachung

Die Niergasse in Weilburg, ist vom 2. bis 31. März d. Js. wegen Neupflasterung für Fahrwerk gesperrt. Umleitung durch die Heimallee.

Unbeladenes Einspannersfuhrwerk kann zeitweise die halbe Straßenseite passieren, wenn dort die Fahrbahn frei ist. Den Anweisungen der Aufsichtsbeamten ist Folge zu leisten.

Weilburg, den 25. Februar 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Sür Konfirmanden!

Ich habe einen Posten

Konfirmanden-Anzüge

nur gute Qualitäten,

welche um zu räumen

Stück für Stück zu 10 Mk. abgebe!

Wert bis zu 25 Mk.

Keine billigen Sachen! Nur Gelegenheitskauf!

Otto Feldhausen, Schneidermeister,
Schwanengasse 12.

Garten- und Baumscheeren
aus bestem Stahl geschmiedet,
Garten- und Beredlungsmesser
verschiedener Art

empfiehlt zu äußerst billigen Preisen.

Freig Rinker, Messerschmied.

Schwanengasse 10.

Weilburger Ruder-Verein.

Dienstag, den 10. März, abends 9 Uhr, im Hotel „Traube“

General-Versammlung:

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, 2. Kassenbericht, 3. Bericht des Bootswarths, 4. Etat pro 1914, 5. Vorstandswahl, 6. Auslosung von Anteilscheinen, 7. Anträge und Wünsche. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles gemütliches Zusammensein. Die verehrlichen inaktiven Mitglieder werden zu dieser Versammlung ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Bernstein-Fußbodenlacke

in allen Farben

empfiehlt

August Bernhardt.

Inh.: G. Weidner.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 12. März, vormittags 10 Uhr kommt in Distrikt 40 „Giefenersched“, 33 Hundsräben und Totalität folgendes Holz zum Verkauf.

5 Eichenstämme 1r u. 3r Kl. mit 5,52 fm
89 Eichenstämme 4r u. 5r Kl. bis 39 dm.
mit 60,04 Festmeter.

(Sehr schönes Werk- und Bauholz)

100 Lammenslangen 3r und 4r Klasse.

Eichen: 74 Raumtr. Scheit- und Knüppel und 2350 Wellen.

Buchen: 99 Raumtr. Scheit- und Knüppel und 1420 Wellen.

Anderes Laubholz: 21 Raumtr. Scheit- und Knüppel und 375 Wellen u. 6 Km. Nadelholz.

Das Nutzholz in Distrikt 40 wird zuerst verkauft.

2 Eichen-Stämme mit 1,14 fhm. aus Distrikt 2

Kalk werden in Distrikt 40 mitverkauft.

Gubach, den 4. März 1914.

Der Bürgermeister.

Neuheiten in

Tapeten

eingetroffen,

Reste

besonders billig.

August Bernhardt,

Inh.: Gustav Weidner.



Junker & Ruh-Mähmaschinen

Vertr.: O. Feldhausen.

Schnellhefter und Brief-Ordner

vorrätig bei

A. Gramer.

Bekanntmachung.

Alle bereits abgestorbenen Obstbäume, sowie die dicken Äste und Aststumpfen an noch nicht abgestorbenen Obstbäumen, sowohl in Gärten als auch in Feldern, sind seitens der Eigentümer oder sonstigen Nutzungsberechtigten, welchen die Verfügung über dieselben zusteht, innerhalb 14 Tagen zu entfernen.

Das dürre Holz ist alsbald wegzuräumen oder auf Det und Stelle zu verbrennen.

Zur Verhütung der Insekten- und Pilzvermehrung sind beim Abschneiden der dicken Äste und Aststumpfen der Obstbäume stets

a) alle Sägechnittwunden von 5 cm Durchmesser darüber mit Steinkohlenteer oder einem anderen geeigneten Mittel zu verbeden;

b) die am Stamm und an älteren Ästen durch Fäll- oder Astgeräte, Vieh usw. hervorgerufenen Seitenwunden auszufüllen und mit Steinkohlenteer oder sonst einem geeigneten Mittel zu verstreichen;

c) die vorkommenden Astlöcher von dem modrigen Holz zu reinigen und so auszufüllen (beispielsweise mit einem Gemisch von Lehm und Teer) daß das Wasser nicht mehr eindringen kann.

Zuwiderhandelnde werden unter Bezugnahme auf die Bestimmungen der Regierungspolizei-Verordnung vom 1. Februar 1897 (R.-Bl.-S. 46) und des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes bestraft.

Der Feldhüter und die Baumwärter sind beauftragt die Ausführung der Arbeiten zu kontrollieren.

Weilburg, den 5. März 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die am 27. Februar stattgefundene Stammholzversteigerung sowie das von der Gemeinde Laimbach mitverkauft Stammholz hat die Genehmigung erhalten und wird hiermit überwiesen.

Vermbach, den 7. März 1914.

Gardt, Bürgermeister.

Kasino.

Am Donnerstag, den 12. März 1914 um 6^{1/2} Uhr abends

Generalversammlung.

Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder. Für den Fall der Beschlussfähigkeit dieser Versammlung wird neue Generalversammlung auf Freitag den 12. März 1914, abends 6^{1/2} Uhr hiermit anberaumt.

Der Vorstand.

Apollo-Theater Weilburg.

Heute 'abend Wiederholung des mit so großem Beifall aufgenommenen Sonntagsprogramms, darunter Hauptstück

„Sein guter Engel“.

Gaußierer

gesucht für einen leicht verläßlichen Artikel. Wo sagt die Expedition.

Gehilfe

kann Ostern eintreten. Aql. Domänenrentamt Weilburg.

Wohnung

im oberen Stock meines Hauses ist wegzugshalber per 1. Juli zu vermieten. **C. Birkenholz,** Vorstadt 1.

Köchin

sucht zum 1. April Oberst von Winterberg.

Dachdeckergehilfe

auf sofort für dauernde Beschäftigung gesucht.

H. Mensinger jr.

Diez, 6. März 1914. Roter Weizen 16,20 Mk. Fremder Weizen 15,80 Mk. Korn 11,90 Mk. Brauer Gerste 10,75 Mk. Hafer 8,00 Mk. Gerste 9,00 Mk. Pafer 8,00 Mk. 1 Aql. Butter 2 Mk.